

Aus Siebenbürgen.

Von Dr. Alexis von Pavaï.

Meine erste botanische Excursion ist schon beendet, sie dauerte über 3 Wochen und umfasste den grössten Theil des westlichen Siebenbürgens. Ich begann bei dem Jurakalke der Thordaer Schlucht, besuchte die Grobkalken bei Mészkö und den Leithakalk von Rákos, durchforschte nachher die schroffen Felsen des Juraischen Kalkes von Toroczko mit seinen phantastischen Gestalten, und mehrere malerische Urkalk-Felsen am Ufer des Aranyos; verfolgte den Lauf dieses Flusses nach aufwärts, bis ich die grossartigen Partien desjenigen krystallinischen Kalkes antraf, welcher weiter oben die Wasserscheide zwischen dem Körös und Aranyos bildet, von welchen beiden Flüssen der erste die ungarische Ebene, der letztere hingegen unsere von Nachtigallen und Steinamseln bewohnte Thäler bewässert. Von dort kehrte ich um, besuchte die majestätische Basalkuppe der Detonata, deren kolossale Pfeiler riesengrossen Orgelpfeifen ähneln, und die ganze Fronte eine wunderbare Gruppe von mehreren erstaunlich grossen Orgelwerken darstellt, wie solche kaum die irische Küste und die Fingals-Höhle aufzuweisen hat. Wenigstens bei mir machten die 2 letzteren keinen so imposanten Eindruck, als die 200 Klafter hohe Säulencombination der Detonata. Mag sein, dass hier auch die Vaterlandsliebe das Ihrige beigetragen hat.

Es war der 20. April, als ich die domartige Wölbung des sogenannten „Csáklyai kö“ betrat, unter welchem Namen übrigens eine ganze Reihe von wunderschön gestalteten Felsen begriffen wird. Alle bestehen sammt dem Hahnenkamm ähnlichen Kecskekő, der eine verfallene Burgruine auf seiner Kuppe trägt, aus jurassischem Kalk. Man geniesst vom letzteren aus eine der herrlichsten Aussichten Siebenbürgens, deren Hintergrund die Fogarascher Alpenkette und der majestätische Retyezát bilden.

Wie Sie sehen, besuchte ich lauter kalkiges Terrain, weil Floras liebliche Frühlingskinder den eintretenden Lenz hier am allerersten zu begrüssen und einzuleiten pflegen. Die erwähnte Tour legte ich vor zwei Jahren im August zurück, und schon damals erstaunt über den grossen Reichthum des vielgestaltigen bunten Teppichs, erwartete ich kaum die Zeit einer Frühjahrs-Exkursion. Jetzt bin ich nun im Stande dreist behaupten zu können, dass diese Partie des westlichen Theiles unseres Vaterlandes das wahre botanische Eliseum Siebenbürgens ist.

Alle von mir besuchten jurassischen Kalkfelsen — die Thordaer Schlucht, die bizarren toroczkoer Kalkdome, der die Enyeder Kluft bildende isolirte Kalkkegel, ferner der durch die tausendfältigen Zacken und Spalten sich so romantisch ausnehmende Csáklai kö, und der einsam trauernde pittoreske Kecskekő waren buchstäblich mit der *Sesleria rigida* Heuf, wie besäet. Millionen von Exemplaren

starrten mit ihren bläulichen Köpfchen und gelben Antheren in der ersten Hälfte Aprils empor; sie wachsen in kleinen dichten Rasen, und ihre Halme erreichen kaum die Höhe eines Fusses. Selbst die Phantasie bedarf ihrer Hülfe, denn es steht über Toroczko der kolossale Ordas, ein Kalkfels, der von Szentgyörgy gesehen das Profil eines männlichen Gesichtes nachahmt, dessen Kopf- und Barthaare durch diese niedliche Grasart ersetzt werden müssen. Freilich muss man hier seine ganze Einbildungskraft zu Hülfe nehmen, um das Bild vollständig haben zu können.

Wie allgemein diese kalkstete starre *Sesleria* verbreitet ist, eben so selten und nur in einzelnen Rasen kommt in diesem Theil Siebenbürgens hie und da die *Sesleria Heufleriana* Schur, und die *Sesleria robusta* Schott vor. Der aus Karpaten-Sandstein und aus Trachittuf gebildete Boden scheint beiden letzteren Pflanzen am besten zuzusagen, wenigstens habe ich sie an solchen Orten immer in üppigem Wuchs angetroffen. Beide bilden ansehnlich grosse Rasen oder sogenannte Kaupen (Ratzeburg), die manchmal 2 Fuss im Durchmesser haben und in ihrer Mächtigkeit selbst von denen, welche die *Carex paniculata* L. bei uns hervor zu bringen pflegt, nicht übertroffen werden. Uebrigens gelegentlich bemerkt, scheinen mir beide Namen eine und dieselbe Art deuten zu wollen, wenigstens in den wesentlichen Merkmalen treffen beide miteinander überein: die vaginae, laminae, glumae, paleae, aristae, ovaria, et stili sind bei beiden Pflanzen von gleicher Gestalt und Beschaffenheit, nur in der Grösse weichen sie merklich von einander ab; namentlich die *S. robusta* mit ihren Federkiel dicken, bis 3 Fuss hohen Halmen und bis 2 Zoll langen farblosen Aehren übertrifft im Wuchs merklich die während des Aufblühens schön violettblau gefärbte *Sesleria Heufleriana*. Auch in der Behaarung der Spelzen sind sie etwas verschieden.

Mit der *Sesleria rigida* blühte zu gleicher Zeit auf allen erwähnten Kalkfelsen die *Avena Besseri* Ledeb. ausgezeichnet am Grunde durch ihre schuppenförmigen blattlosen Scheiden. Sie bildet in den Ritzen der Felsen ebenfalls kleine Rasen, aus welchen nach Umständen 3—20 Halme emporwachsen und die mit ihren blüthenreichen nickenden Rispen den melancholischen Charakter dieser dürren Felsen noch erhöhen.

Das *Polypodium Robertianum* hatte seine Wedel so eben aufgerollt, das *Asplenium Trichomanes* hingegen fructificirte schon.

Allgemein verbreitet ist noch die *Viola sciaphylla* Koch, sie befand sich auf allen Felsen eben in schönstem Flor. Insbesondere schön dekorirte sie in Gesellschaft mit der *Möhringia muscosa* eine senkrechte Wand auf der Nordseite der csáklyaer Felsenpartie. Die ganze Wand war von ihren duftenden Blüthen blau und weiss getüpfelt und nahm sich wie ein kolossaler Altar aus, umsäumt statt von einem Gesimse von den goldgelben Rispen des *Alyssum saxatile*; und wo die hochflammenden Kerzen von einzelnen *Isatis*

tinctoria mit ihren riesigen Sträussen und die Statuen von zahlreichen Syringen *) vertreten waren.

Am Fusse dieser Felsen, die meistens von blühenden *Quercus Cerris*, *Sorbus Aria* u. *Sorb. torminalis* Crantz. *Aronia rotundifolia* Pers. *Rhamnus saxatilis* Jacq. und den beiden *Cotoneaster*-Arten beschattet waren, krochen unzählige Individuen der *Waldsteinia groides* und wirkten fast ausschliesslich den grünen Teppich, welcher hie und da mit den prachtvollen grossen Blüten der eben abblühenden *Fritillaria involucrata* All. und des erst sich entfaltenden *Cypripedium Calceolus* bemalt war. Hunderte von Exemplaren hätte man von diesen herrlich blühenden Monocotyledonen sammeln können. Ich hatte unglücklicher Weise keine Mappe, sondern nur die Büchse bei mir, in welcher die Schachblumen ihre Blüten verloren, so dass ich Abends nur abgefallene Perigonalblätter einlegen konnte; desto schöner liessen sich die prachtvollen Frauenschue, einlegen, von denen die meisten zweiblühthig waren und aus dem faserigen horizontalen Rhizom nicht selten 2—3 blühende Stengel bis 2 Fuss hoch sich erhoben. Ich habe in Frankreich während meinen Studienjahren im bois du Boulogne viele „Sabotes de la Vierge“ gesehen und gesammelt, aber nie so grosse angetroffen, als diese waren.

Ausser diesen reizend schönen Marienschuhen sind mir noch mehrere hübsche Orchideen begegnet, so an den Torotzkoer-Felsenschluchten das *Himantoglossum hircinum* mit seinen bizarren spiralgerollten Unterlippen, und die *Aceras Anthropophora* R. Br. mit ihren herabhängenden Menschenfigürchen. *Orchis sambucina* und der höchst merkwürdige Parasit *Neottia Nidus avis* waren in den umliegenden schattigen Wäldern ziemlich verbreitet.

An Draben, von denen ich grosse Hoffnungen hegte, hatte ich mich sehr getäuscht, ich habe nämlich nur die *Draba lasiocarpa* Roch hie und da angetroffen. Desto mehr Carices fand ich. Ich sammelte über 30 Arten, von welchen aber kaum 20 Arten von mir erkannt worden sind. Indem die übrigen selbstverständlich noch keine entwickelten Früchte trugen, so traue ich mich auch nicht, sie zu bestimmen.

In beschatteten Felsenschluchten blühten gesellschaftlich *Valeriana Tripteris* und *Doronicum cordifolium* Strnb.; jedenfalls eine merkwürdige Erscheinung, indem ich bis jetzt die letzte Pflanze nur im Monat Juni blühend antraf, wogegen heuer schon zu Ende April.

Sehr allgemein verbreitet in diesen Localitäten war noch unser Suppenkerbel *Anthriscus Cerefolium* Hoff. Sie bedeckte ganze Strecken, und hatte schon halbreife Früchte. An Felsenklippen befand sich die *Scrophularia laciniata* W. K. und *Dictamnus gymnostitis* Stev. in schönstem Flor. An dünnen Abhängen der

*) Vor Jahren traf ich die *Syringa vulgaris* in zahllosen Exemplaren auch auf den Ponorischer Kalkfelsen aber nur im Monath Juni blühend.

anliegenden Hügel prangte die *Iris pumila* mit erstaunlich grossen gelben Blüten, neben welchen die der *Iris ruthenica* Ait nur als Zwerge sich ausnahmen.

Endlich erwähne ich noch die in der Nähe jener Felsen zwischen Gebüsch häufig vorkommende *Potentilla opaca*, aus deren horizontaler rothbraun beschuppter sehr dicken Wurzel bis 50 roth angelaufene 1½ Fuss hohe Stengel sich erhoben. Sie nahmen sich wie kleine Sträucher aus, und gewährten mit ihren hunderten von goldenen Blüten einen überraschenden Anblick.

Es wurden im Ganzen etwa 120 blühende Arten gesammelt und von diesen über 800 Exemplare eingelegt, um unsere Museen und höhere Lehranstalten davon theilhaben zu können.

Die aufgezählten Pflanzen waren unter den blühenden die am meisten verbreiteten; die einzeln gefundenen erwähne ich Ihnen gar nicht, indem sie jene Gegend ohnehin nicht charakterisiren.

In ihrem letzten Schreiben rügten sie die Unvollständigkeit mancher Exemplare meiner vorjährigen Sendung. Zur Erklärung glaube ich folgendes mittheilen zu dürfen: Von *Ruta linifolia*, (*Aptophyllum Buxbaumii* Juss. nach Dr. Schur) und *Scutellaria lupulina* kann ich keine bewurzelten Exemplare sammeln, bis ich nicht noch einen andern Standort getroffen haben werde, denn auf dem jetzigen mir bekannten Fundort kommen kaum 100 Exemplare vor, und wenn ich voriges Jahr alles ausgerissen hätte, woher könnte ich heuer die 300 Exemplare sammeln, die von Botanikern verschiedener Länder verlangt werden. Prof. Dr. Ferdinand Schur war voriges Jahr so gefällig mir zu schreiben, dass die erste Pflanze von Lerchenfeld nächst Blasendorf gesammelt worden ist. Ich ging damals, im Monat Juli, dieser Pflanze wegen nach Blasendorf, durchforschte alle muthmasslichen Lokalitäten, insbesondere die sterilen Hügel, aber fand sie nirgends. Gleichfalls erwähnt Victor v. Janka in seinem „Adnotationes in plantas Dacicas“ pag. 562, dass diese Pflanze (nach ihm *Haplophyllum Biebersteinii* Spach) auf der Mezöség „frequens“ sei. Ich bin sehr oft durch die Mezöség vagirt, aber war nie so glücklich, sie zu treffen, obgleich ich speziell nach ihr gesucht habe. — Frequens dürfte sie in keinem Fall sein. Sie werden mir daher wohl verzeihen, dass ich an dieser Pflanze, welche nach manchen Angaben nur noch in Bessarabien vorkommen soll — keinen botanischen Raub ausüben will. Ihre perennirende Wurzel ist ja ohnehin ganz ähnlich mit der der *Ruta graveolens*! — *Alyssum murale* und *Galium purpureum* kommen in dieser Gegend nur in Felsenritzen der Enyeder-Kluft vor und man kann sie daher nur selten sammt der Wurzel ausreissen. Ebenso ging es mir mit der *Scrophularia laciniata*, die ich heuer für die Jardin des Plantes gesammelt habe; diese Pflanze kommt ebenfalls hier nur in Kalkfelsenritzen vor, und ich war nicht im Stande, sie mit der Wurzel ordentlich herausnehmen zu können, obgleich sie mir manche gute Klinge gekostet hat.

Mitte Mai bin ich schon auf der Kuppe der Retyezát, um

jene himmlische Freude abermals zu genießen, die mir voriges Jahr zu Theil wurde. Obgleich in anderen Jahren der Schnee im Anfang Juni noch auf denselben liegt, ist er heuer dort schon längst zerronnen. Ich glaube kaum, dass je ein Botaniker in so früher Jahreszeit diese Alpe bestiegen hätte.

Im Monate Juni ziehe ich nach der Mezöség, wo vor Aeonen ungeheure Gewässer sich wälzten und jetzt auf den Riesenwellen dieses erstarrten grünen Oceans die herrlichsten Fluren prangen.

Mit Ausnahme des Hunyader Komitats wird der südliche Theil Siebenbürgens nicht berührt. Es wohnen ja dort unsere Brüder, die fleissigen Deutschen und ihren Gelehrten, gestehen wir es offen und redlich — verdanken wir die so mühsame und gründliche naturhistorische Erforschung Siebenbürgens. Es wird dort kaum mehr ein Plätzchen geben, das in botanischer Hinsicht etwas Neues aufzuweisen hätte.

Dies wäre das geringe Resultat meiner ersten Exkursion nur in flüchtigen Zügen geschildert, denn die in ungarischer Sprache abzufassenden Berichte nehmen meine ganze Mussezeit in Anspruch.

Bevor ich aber schliesse, erlauben Sie mir noch einer Episode zu erwähnen, die für mich sehr interessant gewesen ist: — Nachdem ich von jenen Felsen, die unter den Namen „Csáklyai-kő“ begriffen werden, die zugänglichen untersucht habe, ging ich in das Dorf gleichen Namens, um dort zu übernachten. Abends sammelten sich eine Menge Dorfbewohner beiderlei Geschlechtes, die mich am Tage an jenen Felsen klettern sahen — vor meinem Quartier und berathschlagten sich lange Zeit. Endlich trat ein sehr hübscher Mann mit einer noch schöneren jungen Frau in mein Gemach und nach langen einleitenden Redensarten und Geschichten (wie unsere romanischen Dorfleute es zu machen pflegen) erzählte er mir, dass seit undenklichen Zeiten die Sage und der Glaube verbreitet sei, dass auf der Spitze eines jener Felsen, die ich heute besuchte, eine ewig blühende Pflanze wohne, die alle Krankheiten heile und einen nie altern lasse. Kurz, der im Besitze dieser Pflanze sei, wird ewig jung und ewig gesund bleiben! Auf meine Frage, ob sie diesen Felsentheil kennen, und wenn, warum sie selber diese Blume nicht holen? — antwortete er: dass sie das kegelförmige Gestein wohl Alle kennen, aber es sei unzugänglich und könnte nur durch Zauberer bestiegen werden (es werden nämlich auch die reisenden Naturforscher mit diesem Namen beehrt — was noch passirt, denn im Allgemeinen werden die Naturforscher bei uns für vollkommene ewig auf den Bergen herumlaufende — Narren gehalten, und zwar nicht nur von den niederen, sondern auch selbst von den höheren, sich für gebildet haltenden Classen). Ich versprach den guten Leuten am nächsten Tage abermals hinaus zu gehen, um die fragliche Pflanze wenn möglich aufzufinden und ersuchte zugleich den Erzähler, mir den Wegweiser zu machen.

Den nächsten Morgen stellte sich die ganze Gesellschaft wieder ein, und darunter insbesondere viele hübsche junge Mädchen. In

einer kurzen Stunde waren wir schon am Fuss des verhängnissvollen Kalkfelsens, welcher in der That ganz isolirt dasteht und einen Zuckerhut ähnlich ist, oder besser gesagt die Form eines abgestutzten Kegels hat, denn seine Kuppe — wo die ewig blühende Zauberpflanze wachsen soll — ist platt und mag eine Fläche von etwa 2 Quadrat-Klafter fassen. Ringsum besitzt er völlig unersteigliche schroffe Wände; aber auf der Nordseite lehnt sich ein anderer Fels beinahe an ihm an, von welchem ein Wagehals durch einen kühnen Sprung die erwähnte Kuppe erreichen könnte, wenn dieser letztere Fels keinen so scharfen kammförmigen Rücken hätte, denn diese schmale Kante ist kein gewöhnlicher Mensch im Stande aufrecht zu passieren, höchstens ein französischer Seiltänzer mit seinem langen Balancier. Es ist wirklich kein Wunder, dass die lebhafteste Volksphantasie an solche unzugängliche Orte manche mystische Sage knüpft.

Auf meiner ganzen Exkursion begleitete mich ein 14jähriger ungarischer Bursche — ein ausgezeichneter Kletterer, den ich eben deswegen mitnahm, um Bäume und von mir unerreichbare Lokalitäten durch ihn ersteigen zu lassen. Er entschloss sich wenigstens den scharfen Kamm zu erklimmen, wobei ich ihn ermahnte, den halsbrecherischen Sprung ja nicht zu versuchen! Nachdem er meine Steigeisen aufgebunden hatte, erreichte er in ein paar Minuten den Kamm, setzte sich wie reitend auf einem Sattel auf die scharfe Kante und rutschte so immer weiter fort, bis er etwa nach einer Viertelstunde auf den Punkt gelangte, von wo man wirklich hätte ausrufen können: „Hic Rhodus hic salta“!

Ich rief ihm noch einmal zu, dass er umkehren sollte! Aber der Verwegene schwang sich in einem Nu auf die Kuppe und schrie herab, dass die ganze Fläche von einer rothblühenden kleinen Pflanze bedeckt sei! Unten brach darauf ein die Luft erschütternder Jubel aus. Die Landleute erwarteten kaum die schon längst ersehnte Wünschelpflanze zu sehen und zu besitzen.

In kurzer Zeit sammelte mein lustiger Bursche droben eine Masse von Exemplaren, pflöpfte sein Sacktuch voll damit und warf es dann herab. Man kann sich das ungeheure Gedränge kaum vorstellen. Jeder wollte der Erste sein! jeder der Erste haben! Ich ermahnte zur Ruhe und versprach einen jeden Anwesenden davon theilhaben zu wollen — vertheilte auch bald beinahe den ganzen Vorrath, so dass ich für mich kaum etliche Exemplare retten konnte. Die Frauen und Mädchen nahmen ihr mitgebrachtes Nähzeug sogleich vor, nähten die Pflänzchen in kleine Leinwand-säcke ein und hängten diese auf die blosse Brust, um sie als Amulet zu tragen. —

Nachdem mich alle Anwesenden mit tausendfältigen Dank-sagungen überströmten, trennten wir uns — die Landleute unter Jubeltönen nach Hause; ich aber — beneidend die unschuldige Freude dieser Naturkinder — nach meinem vorgesteckten Ziel-dem malerischen Kecskekö.

Ich nehme mir die Freiheit, 3 schöne Rasen von dieser

Talismanblume nach Wien zu senden; einen für ihren hochgefeierten Naturforscher A. Neilreich; den zweiten für Prof. Dr. Schur; und den dritten für Sie. Mögen Sie alle drei durch den Besitz dieser Feenpflanze wenn auch schon nicht mehr ihre Jugend, wenigstens ihr kräftiges Mannesalter lange — lange Zeit bewahren!!

Die Zauberpflanze ist die *Asperula capitata* Kit! und kommt in Siebenbürgen, wenn ich mich gut erinnere, auch auf dem Königstein vor!

Nagy-Enyed den 10. Mai 1862.

Mittheilungen

über die

schweizerischen und deutschen *Oenanthe*-Arten.

Von Pfarrer **Münch** in Basel.

Es gibt Pflanzen, die nach ihrer Physiognomie auffallende Aehnlichkeit mit einander haben und deshalb oft verwechselt werden, dennoch aber nach Hauptkennzeichen von einander verschieden und als gute Arten zu betrachten sind.

Einen Beweis hiefür geben uns aus der grossen Familie der Umbelliferen, die *Oenanthe*-Arten, die wir in Folgendem einer näheren Besprechung und Bezeichnung unterstellen.

Dieselben werden eingetheilt in:

- a. wurzelbüschelige, d. h. mit dickfaseriger Wurzel, wobei die Fasern unten mehr oder weniger knollig verdickt sind; dahin gehören: *Oenanthe fistulosa*, *Lachenalii*, *peucedanifolia*, *silifolia*, *pimpinelloides*.
- b. mit spindelförmiger Wurzel; dahin gehört: *Oenanthe Phellandrium*.

1. *Oenanthe fistulosa* L. — Gaudin Flora helvetica T. II. pag. 355/357. Nr. 660. Hegetschweiler Flora der Schweiz, p. 269. Nr. 826. Hagenbach Flora Basl., Bd. I. p. 279. Nr. 2. Koch Synopsis, Th. I. p. 341. Nr. 1.

Die Wurzel besteht aus langen Fasern; im Schlamme unter dem Wasser treibt sie lange gegliederte, an den Gelenken mit Fasern und Blättern besetzte Ausläufer; über den Wasser dagegen besteht sie aus länglichen, fleischigen, mit Fasern vermischten, rübenförmigen Knollen. Die Wurzelblätter sind 2—3fach gefiedert. Die Stengelblätter gefiedert, stumpf. Die Blättchen sind flach, keilförmig, 3- oder vierspaltig; die Fiedern länglich und stumpf. Auf ähnliche Weise sind die Blätter an den Ausläufern gestaltet. Der Stengel ist aufrecht oder aufstrebend, 1—3' hoch, etwas hinundhergebogen, an den untersten Gelenken oft wurzelnd, stielrund, gerillt und röhrig,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s): Pavai Alexis v.

Artikel/Article: [Aus Siebenbürgen. 213-219](#)